

**Lukas Ebert, Wien: Operi laudes et gratia vivax: Legitimationsstrategien der Verfasser lateinischer Epen auf Kaiser Maximilian I.**

Gegenstand der lateinischen Epik waren schon in der Antike die Taten mythologischer Heroen. In Spätantike und Mittelalter wurden zunehmend auch die Ereignisse der eigenen Zeit zum Thema; das Epos wurde Teil der Herrschaftsinszenierung. Potentaten konnten durch narrative lateinische Dichtung legitimiert und in die Tradition antiker Heroen gestellt werden. Auch im Ruhmeswerk Kaiser Maximilians I. finden sich zahlreiche kürzere Gedichte und mehrere Bücher umfassende Großepen, in denen dessen Idoneität gepriesen wurde. Da jedoch lediglich der *Magnanimus* des Riccardo Sbruglio, eine Übertragung des volkssprachlichen *Theuerdank* ins Lateinische, als Auftragswerk klassifiziert werden kann, darf nicht nur die bereits intensiv erforschte Legitimation des Protagonisten interessieren: Auch die Frage nach der (De-)Legitimation der Verfasser verdient nähere Betrachtung. Die entstandenen Werke sind nicht als Teil einer von oben herab diktierten Herrschaftsinszenierung zu verstehen, sondern als Versuche der Verfasser, über das Herrscherlob Nähe zur Macht und die einhergehende sozioökonomische Sicherheit zu erlangen, zu vertiefen oder überhaupt Anschluss an den Hof zu finden. Die lateinischen Epen mussten daher neben dem Protagonisten auch sich selbst und ihre Schöpfer im Kosmos der Macht legitimieren. Während die Legitimation des epischen Helden durch die Delegation der jeweiligen Antagonisten gestützt werden konnte, war es den Verfassern aufgrund literarischer Traditionen, aber auch wegen ihrer multidimensionalen Netzwerke nicht möglich, die eigene Eignung auf eine Abgrenzung von anderen Poeten zu gründen. Der folgende Beitrag geht daher folgenden Fragen nach: Worauf gründen die Verfasser lateinischer Epen auf Kaiser Maximilian I. ihre Legitimation, mit welchen Darstellungstechniken wird diese intradiegetisch inszeniert? Wie wird das eigene Werk von anderen panegyrischen Texten abgegrenzt? Bedarf die eigene poetische Legitimation des Rekurses auf andere, falsche Panegyrik? Betrachtet werden dazu die *Encomiastica* Giovanni Stefano Emiliano, genannt Cimbriacus, die *Austrias* Riccardo Bartolinis sowie *De conventu Divi Caesaris* des Benedictus Chelidonium.